

Einige im Jahre 1879 gefundene Standorte der Flora von Nieder-Oesterreich.

Von **Heinrich Kempf**.

- Platanthera chloranta* Cust. Am Bisamberg.
Herminium Monorchis R. Br. Am Schneeberge auf dem Wege vom Lackerboden zum Baumgartner Wirthshause.
Ophrys aranifera Huds. und
Ophrys arachnites Murr. In Holzschlägen auf den Bergen zwischen Klosterneuburg, Weidling und Kierling.
Scutellaria hastifolia L. Auf Wiesen oberhalb Pötzleinsdorf und Neustift.
Pedicularis foliosa L. Oberhalb des Baumgartner'schen Wirthshauses am Schneeberge.
Androsace elongata L. In Neilreich's zweitem Nachtrag zur Flora von Nieder-Oesterreich wird dieselbe „auf einem Acker am Fusse der Türkenschanze (Berr)“ angegeben. — Vor 3 Jahren fand ich diese Pflanze auf einem grasigen Platze zwischen Döbling und Währing, doch nur in 2 Exemplaren. — Die folgenden Jahre verschwand sie ganz und erst im heurigen Jahre gelang es mir, dieselbe auf der Türkenschanze bei Döbling in einem Kleefelde unweit des „Heinrichs-Hügel“ aufzufinden, wo dieselbe in Menge vorkommt.
Hibiscus Trionum L. Auf Schutt nächst dem Hüterhäuschen auf der Türkenschanze bei Döbling.
Geranium lucidum L. Bei Prieglitz und nächst dem Rosenbüchl bei Gloggnitz in einem Exemplar.
Epilobium Dodonaei Vill. Im Stuppachgraben bei Gloggnitz; an der Bahn zwischen Gumpoldskirchen und Pfaffstätten und bei Leobersdorf.
Potentilla rupestris L. Hinter Sievring an der Fahrstrasse, die nach Weidlingbach führt; am Rücken des Leopoldsberges gegen Klosterneuburg.
 Döbling, am 10. October 1879.



Botanische Miscellen.

Von Dr. Lad. Čelakovský.

Ueber eine neue oder verkannte *Orobanche*.

Im J. 1871 erhielt ich von Herrn K. Polák eine *Orobanche*, resp. *Phelipaea*, die er kurz vorher auf der Veliká hora bei Karlstein gesammelt hatte, im getrockneten Zustande und besprach sie zuerst 1874 in einer Sitzung der böhm. Gesellsch. der Wissensch. (siehe

Sitzungsberichte 1874, Nr. 2), wobei ich ihr vorläufig den Namen *Orobanche* (respective *Phelipaea*) *bohémica* gab, vorbehaltlich einer genaueren Feststellung ihrer specifischen Verschiedenheit von der *Orob. coerulea* Vill. durch Beobachtung im lebenden Zustande. Seit-her habe ich und meine botanischen Freunde und Schüler fast jedes Jahr den genannten Standort besucht, ohne dass ein einziges Exemplar dieser *Orobanche* sich wieder gezeigt hätte. Erst in dem heurigen so regenreichen Sommer erschien sie wieder und zwar in Menge in dem verwitterten Kalkboden der Südlehne der Veliká hora unweit des *Dracocephalum austriacum* und des *Linum flavum*. Herr Polák bemerkte, dass auch das Jahr 1871, in welchem er sie ebenfalls zahlreich angetroffen hatte, viel Regen besass. Diese *Orobanche* steht der *O. coerulea* Vill. (*O. purpurea* Jacq.) sehr nahe; ihre Unterschiede von letzterer werden aber aus folgender Charakteristik hervorgehen. Die Stengel sind sehr kräftig, bis 36 Cm. hoch, schwächste Exemplare 15 Centim. hoch, bis 1 Cm. und an der angeschwollenen Basis 2 Cm. dick, schwache Exemplare 5 Mm. (im breiteren Durchmesser des etwas zusammengedrückten Stengels) dick, oberwärts sammt Deckblättern und Kelchen dicht klebrig drüsenhaarig und schmutzig violett angelauten. Die Aehre sehr dicht (nur unterste Blüten etwas entfernt), reichblüthig (bis 40blüthig, schwächste Exemplare etwa 12blüthig). Der Kelch weitglockig, seine nur 5—6 Mm. langen Zähne aus breit Beckiger Basis lanzettlich, pfriemlich zugespitzt, am Rande etwas gekraust und gezähnt mit nach Innen gebogenem Rande, durch sehr spitze Ausschnitte getrennt, theilweise sogar am Grunde sich deckend; der hintere Kelchzahn zwar kürzer, doch meist gut entwickelt, lanzettlich ausgezogen. Die Corollen sind aufgerichtet, röhrig, über dem Fruchtknoten eingeschnürt, in der Mitte des Rückens vorwärts gekrümmt, von da bis zur tief zweispaltigen Oberlippe sehr sanft gewölbt oder fast gerade. Zu beiden Seiten der Corollenröhre verläuft eine schiefe Falte, durch welche die Krone noch mehr aufgerichtet wird. Die Kronröhre erweitert sich allmählich und mässig, der Schlund ist daher nicht kropfig, indem die Falten der Unterlippe ganz zusammengelegt sind. Die Corollenzipfel ausgefressen-gezähnt und wie die ganze Corolle nur zerstreut drüsenhaarig (ohne lange Gliederhaare). Die Farbe ist dunkelviolett, nur auf der Bauchseite blässer, an der dem Pistill anliegenden Basis weissgelblich. Staubfäden und Staubbeutel völlig kahl, Griffel drüsenhaarig, oberwärts purpurn angelauten, Narbe blass schwefelgelblich.

Die *Orobanche coerulea* ist viel schwächer, Stengel nur 4-2 Mm. dick, die Aehre lockerer, meist nur 10—12blüthig, höchstens 20blüthig, die Kelche schmaler glockig, zwischen den Mittelnerven blashäutig, mit lanzettlichen, ganzrandigen, ziemlich flachen, durch stumpfe Buchten getrennten Kelchzipfeln, der hintere Kelchzahn meist sehr kurz, verkümmert. Die Corolle ist von der Einschnürung über der gelblichen Basis an nach auswärts gebogen, unter der Oberlippe nochmals nach abwärts gekrümmt; ihre Zipfel sind fast ganzrandig und innen von längeren Gliederhaaren mehr oder weniger

zottig. Die Blumenfarbe, so weit mir erinnerlich, heller lilablau (amethystfarben) als bei *O. bohemica*, die Narbe nach Angabe der Autoren weisslich.

Die Karlsteiner Pflanze schmarotzt auf den Wurzeln der *Artemisia campestris*, wovon ich mich durch Ausgraben mehrerer Exemplare mit Bestimmtheit überzeugt habe. Obwohl am Standorte auch *Achillea Millefolium* wächst, fand ich doch auf dieser keine *Orobanche* vor. Dieser Umstand scheint mir sehr für die spezifische Verschiedenheit von der *Orob. coerulea* zu sprechen, denn wäre die *O. bohemica* nur eine durch die abweichende Nährpflanze erzeugte Form derselben Art, wie die *O. coerulea*, so wäre doch die letztere auf *Achillea* ebenfalls zu erwarten. Die echte *O. coerulea* der Autoren (d. h. die *O. purpurea* Jacq., was unlängst wieder Kerner sichergestellt hat), nährt sich nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der meisten botanischen Schriftsteller von der Schafgarbe; auf dieser fand ich sie auch am Woškoberge bei Poděbrad. Nur wenige ältere Angaben bezeichnen auch die *Artemisia vulgaris* als ihre Nährpflanze, so namentlich Ludw. Reichenbach in der *Iconographia critica* und in der *Flora germ. excursoria*. Im ersteren Bilderwerke Cent. VIII, p. 46 (1829) heisst es: die Meisten fanden sie auf *Artemisia vulgaris*, Schulz gibt sie auf *Achillea Millefolium* an. Der in der *Flora germ. exc.* zur artemisienbewohnenden Pflanze angeführte Standort: St. Leonhard in der südlichen Schweiz (nach Charpentier), wird aber von G. Reichenbach fil. mitl. zur *O. arenaria* gezogen, wonach also die Bestimmung seines Vaters unrichtig gewesen wäre. Kittel sagt von der *O. coerulea*, sie wachse „auf *Achillea*- und *Artemisia*-Arten“, aber ohne näheren Nachweis, und Ascherson führt in der Fl. von Brandenbg. unter *O. coerulea* als zweifelhaft einen Standort an, auf welchem angeblich diese Art auf *Artemisia vulgaris* gefunden wurde.

Es ist möglich, dass die „*Orob. coerulea*“, welche auf *Artemisia*-Arten angegeben worden ist, insofern nicht eine Verwechslung mit *O. arenaria* (oder mit Kerner's *O. ionantha*) stattgefunden, zu unserer *O. bohemica* gehört. Denn es ist anzunehmen, dass diese letztere weiter verbreitet sein wird und dass sie nur mit der auf *Achillea* wachsenden Art vermenget worden ist.

Ja mir scheint, dass bereits L. Reichenbach den Unterschied der die Schafgarbe und der die *Artemisia* bewohnenden Art einigermaßen hervorgehoben hat. Die erstere bildet er ab als var. *Millefolii* (*Iconogr. Crit. Cent. 8. Fig. 1056 und 1057*) und gibt folgende Diagnose: „Kleiner, Blume weicher, fein behaart und gewimpert, matt lavendel- oder himmelblau, Abschnitte rundlich-rhombisch, zugespitzt, Kelch kürzer als die Blumenröhre.“ Dagegen könnte die in Fig. 928 (*Cent. VIII*) abgebildete typische *O. coerulea*, von der gesagt wird, sie wachse auf *Artemisia vulgaris*, die *Orob. bohemica* darstellen, obwohl sie nicht durchgängig stimmt, was aber, bei den mancherlei Mängeln der Reichenbach'schen Abbildungen nichts beweist. In der Fl. excurs. heisst die typische Form Reichenbach's „*spathamea, crassior ac sequens (O. arenaria)*“, was wohl zur *O. bohemica*

aber nicht zu der schlanken auf *Achillea* schmarotzenden Pflanze passt. Reuter hat nun in De Candolle's Prodrömus die var. *β. Millefolii* Reichb. aufgenommen und Reichenbach's Beschreibung wörtlich entlehnt, trotzdem schreibt er aber der ganzen Art den Parasitismus auf *Achillea Millefolium* zu. Ist das nun einfach ein Versehen, oder gibt es noch eine kräftige, von der var. *Millefolii* Rchb. verschiedene, aber auf *Achillea* wachsende Form der *O. coerulea*? Ich möchte Letzteres bezweifeln, aber mein Material gestattet mir nicht, diese Frage bestimmt zu beantworten, namentlich fehlen mir französische und schweizer Exemplare der „*O. coerulea*.“ Ich begnüge mich also damit, die *Orob. bohémica* zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, als eine der *Orob. coerulea* der Autoren (auf der Schafgarbe) sehr nahe stehende, aber doch in mehreren Punkten, wie auch habituell abweichende und namentlich auch durch die Nährpflanze ausgezeichnete Form. Wenn man nur erst auf sie aufmerksam wird, stellt sich vielleicht bald eine weitere Verbreitung der *Orob. bohémica* heraus; unter meinen Exsiccaten der „*Orob. coerulea*“ finde ich sie aber nicht. Botaniker, welchen die französische *Orobanche coerulea*, namentlich auch vom Originalstandorte Villars', Crest im Dauphiné zu Gebote stehen, werden auch die Frage lösen können, ob die Villars'sche Pflanze wirklich die auf *Achillea* wachsende Art ist, wie bisher allgemein angenommen wird oder ob sie nicht am Ende mit der *Orob. bohémica* identisch ist. Villars gibt die Nährpflanze gar nicht an, auch De Candolle in der Flore française nicht, sowie überhaupt die ältesten Autoren die Nährpflanzen wenig zu beachten pflegten, und die kurze Originalbeschreibung der *O. coerulea* gibt keinen gehörigen Aufschluss. Nur die Angabe: le calyce est divisé en quatre deutet darauf hin, dass der fünfte Kelchzahn seiner Kleinheit wegen übersehen worden sein möchte, was allerdings nicht zur *O. bohémica*, sondern zur *O. purpurea* Jacq. passt, so wie auch dem entsprechend die neueren französischen Autoren: Grenier, Cosson nur die Schafgarbe als Wirthspflanze angeben.

Noch möge über die Unterschiede der verwandten Arten Einiges bemerkt werden. *Orobanche caesia* Rchb. und *Orob. Reuteri* (*Phe-lipaea Reuteri* Rchb. fil.) unterscheiden sich sogleich durch rein 4spaltigen Kelch, *Orob. arenaria* durch breite, stumpfe, gerundete Kronlappen, an den Suturen wollig behaarte grössere Antheren u. s. w. und auch die *O. ionantha* Kerner steht der *O. bohémica* und *Orob. coerulea* ferner als der *O. arenaria*, mit welcher letzteren sie die entfernteren grösseren, im Schlunde sehr erweiterten Corollen, die längeren Kelche mit langen Kelchzähnen, die wolligen Antherennähte ¹⁾ zum Unterschiede von den beiden früher besprochenen kleinblumigen Arten gemein hat. Die dunkler violette Blumenfarbe der *O. ionantha* scheint aber derjenigen der *Orob. bohémica* gleich oder ähnlich zu sein.

¹⁾ Kerner sagt zwar (Oesterr. bot. Zeitschr. 1874 p. 47), die Behaarung der Antheren beschränke sich nur auf die stumpfe Basis derselben, allein bei den mir vom Autor gütigst mitgetheilten Exemplaren (aus Nordtirol) trifft das nicht zu.

Ueber *Melampyrum subalpinum* Kerner (*M. nemorosum* var. *subalpinum* Juratzka).

Im Prodomus der Flora von Böhmen habe ich die ausgezeichnete nordostböhmisches, schmalblättrige Race von *Melamp. nemorosum* als identisch mit *M. subalpinum* Kern. aufgeführt, wozu ich mich durch die ausführliche Beschreibung des letzteren in Juratzka's Aufsatz über die einheimischen Melampyrumarten (in Verhandlungen der Zool.-bot. Gesellsch. in Wien, Jahrg. 1850) für berechtigt hielt. Denn Juratzka erklärt daselbst, seine var. *subalpinum* besitze vollkommen Kelch, Blumen- und Fruchtbau des gewöhnlichen *Melamp. nemorosum* und weiche von der Normalform nur durch die schmal-lanzettlichen oder lineallanzettlichen Blätter, ähnliche ungefärbte oder nur im obersten Schopfe gebläute Deckblätter und die Kahlheit des Kelches ab. Hiermit stimmt nun die ostböhmisches Pflanze ohne Zweifel ganz genau überein. Nur war mir allerdings gleich anfangs, als ich die ostböhmisches Form fand und bestimmte, die geringe Elevation des Standortes auffällig, da sie nur in der östlichen Elbeniederung und auf den angrenzenden niederen Plateaux auf Kiesboden wächst, dagegen im benachbarten Glazer Gebirge, wo ich sie nach der dem niederösterreichischen *M. subalpinum* analogen höheren Lage und schon dem Namen nach erwartet hatte, durchaus nicht zu sehen war. Auch im vergangenen Jahre traf ich sie wohl zwischen Opočno und Tyniště im niederen Lande, aber keineswegs im Adler- oder Mensegebirge, wo nur *M. silvaticum*, wie im Glazer Gebirge, massenhaft das Terrain occupirt hat.

In der Oesterr. botan. Zeitschr. 1874 S. 88 hat Kerner fernere Unterscheidungsmerkmale des *M. subalpinum* vom genuinen *M. nemorosum* mitgetheilt, auf die Kelchzähne, die häutige Beschaffenheit des Kelches zwischen den Rippen und die Kelchbuchten, sowie auf die Form der Kronenoberlippe sich beziehend. Nachdem ich vor Kurzem durch Prof. Kerner's Güte das echte *Melamp. subalpinum* aus dem Bihariagebirge in Ungarn zur Ansicht erhalten habe, muss ich gestehen, dass es allerdings nicht vollkommen mit dem ostböhmisches *Melampyrum* der Niederung identisch ist. Dieses letztere kommt nach Kerner auch in Ungarn häufiger vor (z. B. bei Erlau und Solymos) und wird von ihm als einfache, schmalblättrige Form des *M. nemorosum* erwähnt, während derselbe *M. subalpinum* als eigene Art fortführt. Diese Auffassung kann ich nun nicht theilen, sondern ich betrachte das *M. subalpinum* neben dem ostböhmisches (welches ich nun *M. stenophyllum* oder *M. nemorosum* b. *stenophyllum* nennen will, da Neilreich das *M. subalpinum* bereits als *M. nemor.* var. *angustifolium* bezeichnet hat) als eine mit diesem gleichwerthige Race (Subspecies) des *M. nemorosum*. In der Blattgestalt stimmen beide sehr überein, das *M. stenophyllum* hat aber oft noch schmälere (3—6 Mm. breite) Blätter, seine Deckblätter sind noch beträchtlich schmaler und kleiner als beim *M. subalpinum*, die oberen, die bei letzterem noch merklich gefärbt sind, pflegen bei *M. stenophyllum* meist ganz ungefärbt zu sein, seltener sind nur die obersten im

Schopfe schwach gebläut. Die gegenüber der Normalform auffällige Kahlheit der ganzen Pflanze (nur die Stengelkanten, Blattstiele und Kelchrippen sind meist noch etwas, obwohl spärlich behaart) ist auch beiden gemeinsam, die Kelche des *M. subalpinum* sind zwischen den Rippen allerdings deutlicher häutig, doch sind sie es bei *M. stenophyllum* und *nemorosum* auch etwas, wenngleich in geringerem Grade und werden es besonders zur Fruchtzeit, die Kelchzipfel des *M. subalpinum* sind schmaler als bei *M. stenophyllum*, pfriemlich langzugespitzt und gerade vorgestreckt, bei letzterem breiter, nur zur Spitze pfriemlich und mehr abstehend. Die Kelchbuchten finde ich nicht constant verschieden, sie sind bei *M. stenophyllum* zur Fruchtzeit oft ebenso gerundet oder gestutzt, und auch in der Corollenoberlippe finde ich keinen besonderen Unterschied, sie ist oft auf demselben Exemplar bald steiler abschüssig, bald sanfter gerundet. Dagegen fällt mir die Länge und Breite der Kronenunterlippe des *M. subalpinum* auf. Die Unterschiede in Höhe und Verzweigung bedeuten nicht viel; das feinere *M. stenophyllum* ist zwar in der Regel niedriger als *M. nemorosum genuinum*, es finden sich aber auch bis 40 Ctm. hohe Exemplare, und verzweigt ist es meist sehr stark, ebenso und noch mehr als die gewöhnliche Race. Alles in Allem sind die Unterschiede des *M. subalpinum* von *M. stenophyllum* wohl derartig, um sie als zwei auch geographisch und hypsometrisch gesonderte Formen oder Rassen zu trennen, aber auch für das *M. subalpinum* lange nicht genügend, um es zur Art zu erheben. Dass aber *M. stenophyllum* von Kerner besonders dem *M. subalpinum* gegenüber sehr unterschätzt wird, folgt sowohl aus den eben besprochenen Formverhältnissen, als auch aus der ganz eigenen geographischen Verbreitung. Der Habitus ist derart von dem des genuinen *M. nemorosum* verschieden, dass ich, die Pflanze im J. 1867 das erste Mal im Königgrätzer Walde erblickend, eine mir unbekannt neue Art vor mir zu haben glaubte, und erst durch den Vergleich der Blüthe und Frucht mit dem genuinen *M. nemorosum* von der specifischen Identität beider mich überzeugte. Sie wächst überall, wo ich sie noch sah, ohne Uebergänge in *M. nemorosum* s. str., meist nicht einmal in dessen Gesellschaft. Dieses ist z. B. im Neuköniggrätzer Walde nur an einer einzigen beschränkten Stelle von mir gesehen worden, während *M. stenophyllum* daselbst nebst *M. pratense* ganz gemein ist. Ich zweifle ferner nicht daran, dass *M. stenophyllum* eine östlichere Rasse ist, die im nordöstlichen Böhmen einen Vorposten vorgeschoben hat, wie manche andere Pflanze, z. B. das *Galium aristatum* L. (resp. *G. Schultesii* Vest.), denn es fehlt absolut im übrigen Böhmen, wo *M. nemorosum genuinum* genug häufig vorkommt, fehlt auch in Deutschland, daher es in Garcke's Flora nur aus Böhmen zu verzeichnen war. Darum freut es mich zu vernehmen, dass es in Ungarn häufiger vorkommt, und ich denke, dass es in Mähren, vielleicht auch in Niederösterreich gefunden werden wird.

Es gibt also drei, phytographisch und geographisch verschiedene Unterarten des *Melampyrum nemorosum*, nämlich a) *genuinum*, (q *stenophyllum* und c) *subalpinum*.

Ueber *Hypericum umbellatum* Kerner.

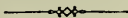
In der österr. botan. Zeitschr. 1874 p. 140 habe ich die Vermuthung ausgesprochen, dass das *Hypericum umbellatum* nach der von Kerner gegebenen analytischen Uebersicht der mit *Hyp. Richeri* nächst verwandten Arten (Oesterr. botan. Zeitschr. 1868, pag. 244) zu urtheilen, gleich meinem *Hyp. transsilvanicum* (*Hyp. Burseri* der analytischen Uebersicht) als Rasse zu *Hyp. Richeri* gezogen werden könnte. Kerner unterschied daselbst das *H. umbellatum* vom *H. Richeri* durch die Verzweigung des Blütenstandes, durch die grossen, denselben umhüllenden obersten Blätter und die Länge der Kelchfransen. Nachdem ich es nunmehr durch die Güte des Autors erhalten und näher kennen gelernt habe, muss ich gestehen, dass ich es für eine ausgezeichnete Art halte. Ausser durch die in der analytischen Uebersicht gegebenen Merkmale zeichnet es sich noch durch die in allen Maschen des Blattnetzes vorhandenen schwarzen, theilweise auch hellen durchscheinenden Drüsenpunkte aus, worin es nur mit dem anderweitig sehr verschiedenen *Hyp. barbatum* vergleichbar ist. Die anderen verwandten Arten haben nur längs des Blattrandes eine Reihe schwarzer Drüsenpunkte und selbst bei *Hyp. Rochelii* Gris. et Schenk finden sich nur wenige solche Punkte vom Blattrande entfernter auf der Blattfläche.

Ueber zwei Bastartformen der böhmischen Flora.

Den *Dianthus Hellwigii* Borbás ¹⁾ (*D. armeria* × *deltoides*) fand ich heuer bereits auf dem zweiten böhmischen Standort, nämlich bei Karlstein, mit den Eltern. Bei Přeštic in Südböhmen fand ich zusammen mit Herrn Ingenieur Freyn *Hieracium Auricula* × *Pilo-*

¹⁾ Ueber die erste Auffindung dieses Nelkenbastarts in Böhmen (bei Neratovic im Elbthale) habe ich im Sitzungsberichte der Böhm. Gesellsch. der Wissensch. im Anfang des vor. Jahres Mittheilung gemacht. Am Schluss meiner Bemerkungen über den Bastart habe ich den einfachen Namen *D. Hellwigii* proponirt, ohne mich zu erinnern, dass ihm schon Borbás diesen Namen gegeben hatte. Dieses Versehen hat Herr Stein in Nr. 7 der Oesterr. botan. Zeitschr. 1878 in brusquer Weise corrigirt, worüber ich kein Wort weiter verlieren will. Nur möge hier bemerkt sein, dass der *D. armeriastrum* Wolfner, der dem Bastart wohl ähnlich sieht und der auch schon in schlesischen Exsiccaten als Synonym dazu citirt worden ist, nach Boissier's Flora orientalis mit *D. corymbosus* Sibth. identisch ist, wozu auch die Beschreibung des letzteren stimmt. Was die *Drosera obovata* M. et Koch betrifft, so halte ich es doch nicht für eine überflüssige Mühe, dass ich meine, der hybriden Natur derselben günstige Wahrnehmung und Ansicht mitgetheilt habe. Wer das Precäre der Deutungen mancher Hybriden kennt, wird ein beistimmendes Urtheil nicht geringschätzen. Denn obgleich Godron schon 1856 die Hybridität der *Drosera obovata* nachgewiesen hat, so hat diese Deutung noch lange nicht allgemein Eingang gefunden. So war in Garcke's allgemein geschätzter Flora noch in der 12. Auflage von 1875 diese *Drosera* als Varietät der *D. anglica* verzeichnet, mit der Bemerkung, dass sie „von Einigen als Bastard der *D. rotundifolia* angesehen werde.“ Die offene Thür, die ich in Herrn Stein's zierlicher Redeweise „eingerannt habe,“ wird also doch nur eine halbgeöffnete gewesen sein!

sella (*H. auriculaeforme* Fr.) mit den Eltern in äusserst instructiver, die hybride Natur sehr deutlich bekundender Form. Es ist das erstemal, dass dieser Bastart, den mein mit Hieracien in den letzten Jahren eifrig beschäftigter frühzeitig verstorbener Schwager, K. Knaf vergeblich gesucht hatte, in Böhmen beobachtet worden ist.



Mr. Bosisto's Abhandlung

über

Eucalyptus und ihre Eigenschaften.

(Aus dem Englischen von F. Antoine.)

Nachfolgende Abhandlung über die Eigenschaften der *Eucalyptus*-Arten Australiens wurde vor der Royal Society von Victoria von Mr. Bosisto gelesen.

Sie behandelt Beobachtungen und Untersuchungen, welche uns einen Einblick in den Haushalt des Baumes, über welchen gegenwärtig so viel gerühmt und gesprochen wird, an seinem häuslichen Herde, in den vielen Gebieten Australiens, gewähren.

Die Untersuchungen wurden von einem Manne geleitet, welcher Gelegenheit hatte, dieselben im grossen Massstabe durchzuführen, da Bosisto in Melbourne ein Etablissement betreibt, aus welchem in jedem Jahre über zwölf tausend Pfund von *Eucalyptus*-Oel in den Handel gesetzt werden.

An vielen Orten des europäischen Continentes, sagt Bosisto, wurden Versuche angestellt, den *Eucalyptus* zu acclimatisiren und am häufigsten hierzu wurde *E. globulus* ausersehen.

Der schnelle Wuchs, seine schönen eiförmigen und nachher lanzettlichen Blätter, seine zeitliche Reife zusammen mit der Eigenschaft eine bedeutende Menge Feuchtigkeit aufzunehmen und die Luft mit einem eigenthümlichen Geruche zu würzen, leiteten zu der Vermuthung, dass dieser Baum, der an und für sich anziehend ist, einen wohlthätigen Einfluss auf Gegenden ausüben könnte, die mit schädlichen Ausdünstungen erfüllt sind. Aber diese Art, abgerechnet von ihren Nebenarten, gibt nicht hinreichend Aufklärung, um in irgend einem Falle eine hinreichend befriedigende Antwort zu geben.

In Anbetracht der Frage: ist *Eucalyptus* ein Fieberheilbaum? oder mit anderen Worten, trägt er, wo Malaria herrscht, zur Verminderung derselben bei, oder vernichtet er miasmatische Gifte? schlagen wir vor, das Ganze auf die *Eucalyptus*-Vegetation zu übertragen.

Wenn wir von Melbourne oder einem anderen bevölkerten Punkte nach irgend einer Stelle in Australien reisen, oder nach irgend einem Punkte der Windrose ausgehen, begegnen wir sogleich dem *Eucalyptus*, welcher selten wegbleibt, bis wir nicht wieder in